

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società
svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 43 (1953)

Artikel: Der heutige Stand der Eskimo-Archäologie

Autor: Bandi, H.-G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-114201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wähnt. Es folgen die Typen mit Rundstablippe (V 439, 444, 453); selten sind Kleeblattkannen. Der Großteil aller Krüge gehört ins zweite Jahrhundert (vgl. Tabelle 3). Charakterisiert sind sie einerseits durch den weichen orangeroten Überzug der frühen Firnisware oder überwiegend den dunkelrot irisierenden der späten; in jedem Fall werden die Parallelverbindungen dadurch angedeutet. Die Formen sind nun auf ganz wenige beschränkt, worunter eine mit Rundstablippe und geschwollenem Hals eins-, zwei- und dreihenklig vorherrscht, für die wir keine genaue Parallele angeben können und die für die Engetöpfereien charakteristisch zu sein scheint. Unter diesen gefirnissten Krügen tritt auch Kerbrädchenverzierung, Barbotineauflage und Glasschliff auf (s. o. S. 153). Sonderformen, die Metall imitieren, rot oder goldbronziert (V 545, 546), sind ganz vereinzelt vertreten.

11. Amphoren.

Die gewichtsmäßig hohe Zahl von Amphoren (700 kg in der 1. Etappe) scheint in überraschend wenige Typen differenziert. Kein Gefäß ist mit ganzem Profil überliefert; fast das ganze Material ist in kleinen Fragmenten überkommen. Besonderer Aufschluß wird von den Stempeln zu erwarten sein. Tinteninschriften wurden von den Ausgräbern nicht beachtet. Von frühen Typen sind mit wenigen Stücken Haltern 66/V 589 vertreten, ferner Haltern 69/V 586/8 und 582. Am häufigsten sind, wie nach dem Befund von Vindonissa und Augst zu erwarten, V 587 und dann vor allem die Kugelamphore Haltern 71/V 584. Die Zahlproportionen lassen sich hier an den Henkeltypen ungefähr übersehen. Rundstabhenkel (wohl meist V 584) sind mit 100 Stück häufiger als sämtliche übrige Typen (72). In weitem Abstand folgen die gestreckten Bandhenkel (wohl meist V 587) mit 30 Stück, also fast die Hälfte der Nicht-Rundstabhenkel.

Der heutige Stand der Eskimo-Archäologie¹

Von H.-G. Bandi

Die Erkenntnis, daß auch die Eskimo-Kultur eine vorgeschichtliche Phase aufweist, deren systematische Erforschung sowohl für die Eskimologie als auch in Hinsicht auf die Frage der frühen Besiedlung Amerikas Bedeutung hat, ist neueren Datums. Wohl wurden schon im letzten Jahrhundert da und dort Gegenstände gesammelt, die nicht von zeitgenössischen Eskimos stammten. Aber erst mit der von Diamond Jenness in den Jahren 1913—18 durchgeführten kanadischen Arktis-Expedition und der fünften Thule-Expedition unter der Leitung Knud Rasmussens, die dänische Forscher, darunter Therkel Mathiassen, zwischen 1921 und 1924 von Westgrönland durch Arktisch-Kanada und Nordalaska bis an die Ostspitze Sibiriens brachte, setzte die planmäßige Durchführung prähistorischer Untersuchungen im Eskimogebiet ein. Seither befassen sich in erster Linie die Dänen und Nordamerikaner mit diesen Problemen. Wir besitzen deshalb am meisten Unterlagen über die Verhältnisse in Alaska und

Grönland; immerhin sind auch in der dazwischenliegenden zentralen Zone wichtige Feststellungen gemacht worden. Einen besonderen Aufschwung nahm die Eskimo-Archäologie im Jahre 1939, als es in Alaska zu überraschenden Entdeckungen kam. Zu Beginn der vierziger Jahre mußte man die Arbeiten dort infolge der Kriegsereignisse allerdings einstellen, doch konnten sie 1948 wieder aufgenommen werden und ergaben seither eine Reihe sehr beachtlicher Ergebnisse.

Die Objekte, welche der Vorgeschichtsforschung im Eskimogebiet zur Verfügung stehen, sind vor allem Winterhäuser und Grabanlagen. Die im Urzustand lebenden Eskimos pflegen sich im allgemeinen für die Überwinterung kleine erdvertiefte Behausungen zu errichten, die Seitenwände aus einem mehr oder weniger dicht gefügten Trockenmauerwerk, gelegentlich auch aus Balken, und ein Dach aus Walknochen oder (Treib)holz mit darüber gelegten Fellen und Rasenziegeln besitzen. Der Zugang führt häufig durch einen ebenfalls erdvertieften, gedeckten Eingangstunnel, die sogenannte Passage, die Schnee und Kälte vom Hausinnern fernzuhalten hat. Im hintern Teil des Hauses findet sich gewöhnlich eine etwas erhöhte Plattform, die zum Sitzen und Schlafen benützt wird. In diesen Behausungen, die meist nur während eines Winters, in manchen Fällen aber mehrmals benutzt werden, häuft sich eine den ganzen Boden bedeckende Schicht Unrat an, in die aber auch intakte Gegenstände geraten. Deshalb sind die vorgeschichtlichen Winterhausruinen, die sich heute, nachdem die Dachkonstruktion in den meisten Fällen verschwunden ist, als mehr oder weniger deutlich erkennbare Vertiefungen abzeichnen, für den Ausgräber oft ziemlich ergiebige Objekte. Das Gleiche gilt bis zu einem gewissen Grade für die Grabstellen, die gewöhnlich aus Steinblöcken und -platten errichtet sind. Allerdings enthalten sie nicht immer Beigaben, da diese von den Eskimos nicht selten auch außerhalb der Grabkammer hingelegt werden. Fundreich sind schließlich Abfallhaufen, wie sie gelegentlich in größerem Ausmaße vorkommen. Weniger ergiebig sind dagegen die vorübergehenden Standorte von Sommerzelten, die an einem Kreis von Beschwersteinen erkannt werden können. Dies gilt auch für andere Steinkonstruktionen, wie Fleischdepots, Fallen, von spielenden Kindern errichtete Hausmodelle usw.; immerhin verdienen alle diese Anlagen an und für sich ein gewisses Interesse.

Die klimatischen Verhältnisse bilden im allgemeinen ausgezeichnete Voraussetzungen für die Erhaltung des Fundgutes, gleichgültig, wo es abgelagert ist. Es besteht zur Hauptsache aus Stein (Silex, Schiefer und Speckstein), Knochen, Horn, Tierzähnen, Elfenbein, Walbarte, Holz, Fell und ähnlichem Material. Keramik ist seltener, und Metall kommt nur vereinzelt vor.

Auf Grund der bisherigen Forschungen wird die Eskimo-Kultur in folgende drei Hauptentwicklungsstadien gegliedert:² das proto-eskimoische, das paläo-eskimoische und das neo-eskimoische Stadium. Grundsätzliche Unterschiede bestehen vor allem in bezug auf die Lebensweise, indem es sich bei den Proto-Eskimos um eine ausgesprochene Inlandbevölkerung handelt, während bei den Paläo-Eskimos die Anpassung an das Küstenleben mit Seehunds- und Walroßjagd einsetzt und von den Neo-Eskimos durch Einführung der Waljagd mit Harpune und Schwimmblase sowie des Robbenfanges mit Hilfe von Netzen noch weitgehender verwirklicht wird. Andere

Unterschiede bestehen z. B. hinsichtlich der Steinbearbeitung, indem vor der neo-eskimoischen Periode das Retuschieren von Flint, nachher das Schleifen von Schiefer vorherrscht, ferner in bezug auf die Einführung der Drillbohrertechnik und der Verwendung von Keramik, beides Errungenschaften der Neo-Eskimos.

Jede der drei Hauptphasen gliedert sich in eine Anzahl geographischer bzw. zeitlicher Untergruppen. Diese lassen sich auf Grund von Einzelheiten, wie dem Typus der Winterhäuser, der Form und Herstellungsart bzw. dem Vorkommen oder Fehlen bestimmter Gegenstände wie vor allem der Harpunenkopfstücke³, dem Stil der Verzierungen u.a.m. verhältnismäßig leicht auseinanderhalten.

Bezüglich des Proto-Eskimo-Stadiums vertritt der Ethnologe Kaj Birket-Smith die Auffassung, daß die heute noch existierenden Inlandstämme ohne jede Anpassung an das Küstenleben, also vor allem die Karibu-Eskimos in Arktisch-Kanada, ferner die in Nord-Alaska an den Flüssen Colville und Noatak sowie im Yukon-Kuskokwim-Delta lebenden Eingeborenen und schließlich einige weitere Splittergruppen in Labrador, Überreste der ältesten Schicht seien. Abgesehen davon, daß diese Inlandstämme die für die eskimoische Lebensweise besonders charakteristische Küstenjagd nicht kennen, begründet er diese Ansicht mit der Tatsache, daß ihre Kultur ein äußerst primitives Gepräge hat und daß ein großer Teil der darin vertretenen Einzelelemente nicht nur bei sämtlichen Eskimos, sondern auch bei nordeurasiatischen Völkern bekannt sind. Bis vor kurzem fehlten allerdings jegliche archäologische Belege für das ehemalige Vorhandensein einer proto-eskimoischen Inlandbevölkerung im Gebiet zwischen Alaska und der Hudson Bay. Dies ist nicht verwunderlich, wenn wir bedenken, daß z. B. die Karibu-Eskimos in Arktisch-Kanada noch heute keine festen Winterhäuser kennen, sondern während der kalten Jahreszeit in Schneehütten wohnen, von denen nach dem Abtauen — sofern sie überhaupt auf festem Grund und nicht auf Eis standen — höchstens minimale Spuren zurückbleiben. Die Suche nach den Standorten von Iglus vorgeschichtlicher Inlandeskimos in den ausgedehnten Barren Grounds ist deshalb so gut wie aussichtslos. Ebensowenig kommt es in Frage, daß in diesem Gebiet alte Eskimogräber entdeckt werden, denn die Inlandstämme haben noch heute die Sitte, ihre Toten einfach in der Tundra auszusetzen.

Neuerdings sind nun aber in Alaska Feststellungen gemacht worden, welche die Hypothese von Birket-Smith zu bekräftigen scheinen. 1949—50 untersuchte James Giddings bei Iyatayet auf Kap Denbigh am Norton Sound einen Fundplatz, wobei er unter Schichten mit rezentem, neo-eskimoischem und paläo-eskimoischem Material und von diesem durch eine sterile Lage sandigen Tons getrennt eine Flint-Industrie von ganz besonderem Aspekt feststellte, die unter der Bezeichnung „Denbigh-Flint-Complex“ in die Literatur eingeführt worden ist. Neben Formen wie z. B. fein retuschierten Einsatzblättern für Pfeilspitzen oder Harpunenkopfstücke überrascht vor allem das Auftreten von Stacheln und die Vermischung mit Blattspitzen, die grosso modo als Folsom- und Yuma-Typen bezeichnet werden können. Während ersteres auf Verbindungen mit dem Paläolithikum oder Mesolithikum der Alten Welt hinweist, gibt letzteres zur Vermutung Anlaß, daß irgendwelche Beziehungen zwischen den frühen paläo-indianischen Einwanderungswellen, denen bekanntlich die verschiedenen

„Blattspitzenindustrien“ zugewiesen werden, und den Anfängen der Eskimo-Kultur bestanden haben. Auf das Gleiche weisen Beobachtungen hin, die Helge Larsen 1949 in einer Höhle bei Trail Creek, zirka 30 Meilen südlich des Kotzebue-Sounds, machen konnte. Außerdem wurden in der Folge in Nordalaska noch an einigen andern Stellen Fundgruppen vom Denbigh-Typus festgestellt, allerdings ohne folsom- oder yuma-artige Spitzen. Es ist wahrscheinlich, daß man es bei diesen ohne Zweifel verhältnis-

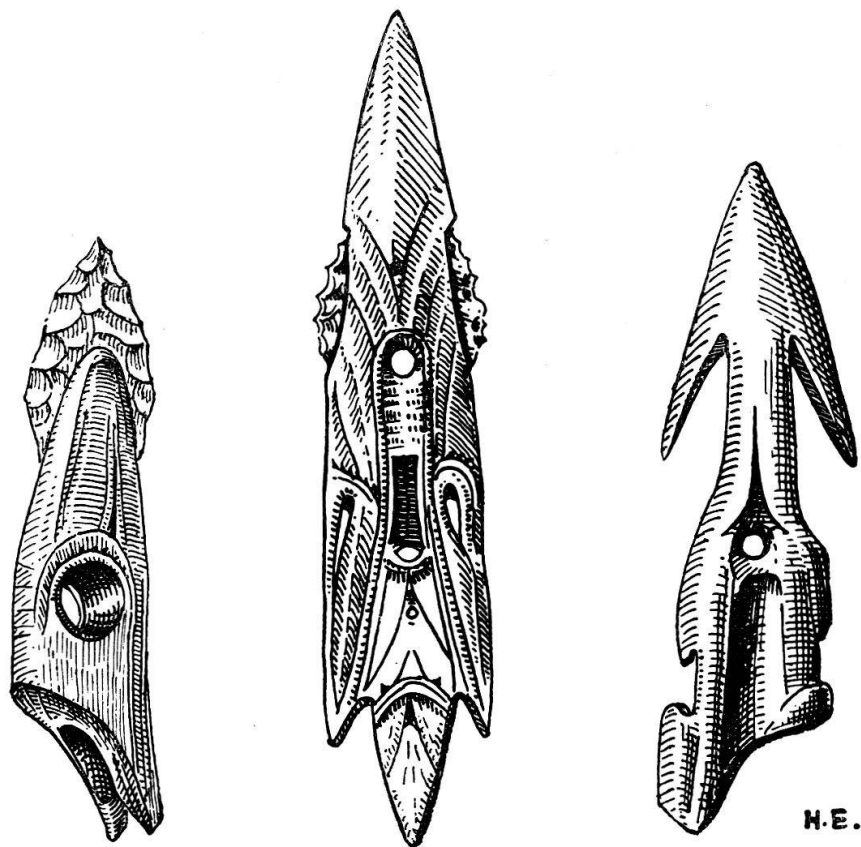


Abb. 36. Harpunenkopfstücke
von links nach rechts: Typus Ipiutak-Kultur, Beringmeer-Kultur und Thule-Kultur
ca. $\frac{2}{3}$ Gr.

mäßig früh anzusetzenden Industrien, die einerseits auf Verbindungen mit dem altweltlichen Paläolithikum oder Mesolithikum hinweisen, andererseits doch schon eskimoische Elemente enthalten, mit den Hinterlassenschaften von Proto-Eskimos zu tun hat.

Weit besser als über das proto-eskimoische sind wir über das paläo-eskimoische Stadium orientiert. Bereits 1925 führte Jenness auf Grund von Funden in Baffinland, vor allem auf Cap Dorset, den Begriff der Dorset-Kultur ein. Diese ist über große Teile der östlichen Arktis verbreitet, d. h. im Gebiet rund um die Hudson Bay, in Neufundland, Labrador, Baffinland, Ellesmersland sowie an der Nordküste und möglicherweise auch in andern Teilen Grönlands. Abgesehen von den Harpunenkopfstücken wird diese Kultur besonders durch die Form kleiner geschnittener Menschen- und Tierfiguren aus Knochen, Elfenbein und Holz, ferner durch einfache geometrische Verzierung charakterisiert.

Noch überraschender als der Nachweis der Dorset-Kultur war aber die Entdeckung einer weiteren paläo-eskimoischen Fazies in den Jahren 1939 bis 1941 durch Helge Larsen und Froelich G. Rainey bei Ipiutak auf Point Hope in Nordalaska. Es handelt sich um eine für arktische Verhältnisse ungewöhnlich große Siedelung mit zugehörigem Gräberfeld: rund 600 in fünf Reihen angeordnete Hausruinen und eine beträchtliche Zahl von Grabstellen konnten eingemessen werden. Eine wesentliche zeitliche Stufung

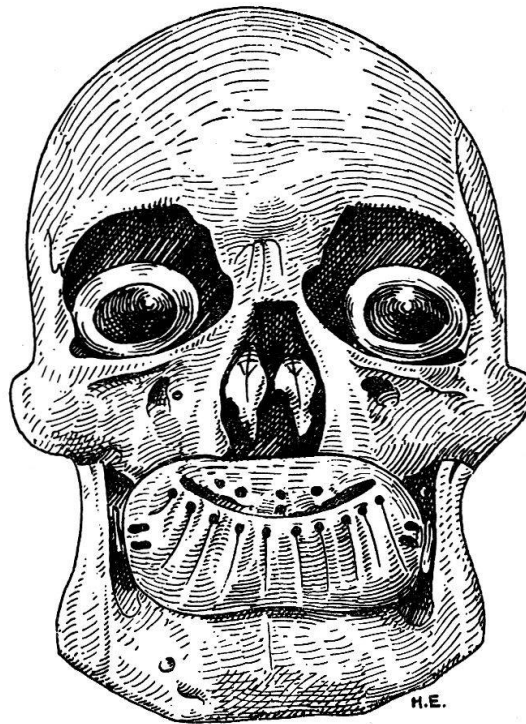


Abb. 37. Schädel mit eingesetzten Augen aus Elfenbein und Jade, Nasenpflocken in Form von Vögeln und einem Mundschutz. Ipiutak ca. $\frac{1}{3}$ Gr.

liegt nicht vor. Dagegen scheint es sich um eine reine Sommer- und Herbstsiedelung gehandelt zu haben, so daß angenommen werden muß, die Ipiutak-Bevölkerung habe sich während des Winters im Inland aufgehalten und dort von Rentierjagd und Fischfang gelebt.

Merkmale der Ipiutak-Kultur, die außerhalb von Point Hope bisher nur noch an zwei andern alaskischen Fundplätzen festgestellt werden konnte, nämlich bei Deering auf der Südseite des Kotzebue-Sounds und Platinum im Süden der Kuskokwim-Bay, sind das aus Balken errichtete Haus mit zentraler offener Feuerstelle als einzige Licht- und Wärmequelle, ferner die außerordentlich entwickelte Flintindustrie, das Überwiegen der meist aus Rentierhorn gefertigten Pfeilspitzen gegenüber den charakteristisch geformten Harpunenspitzen, die Verwendung des Schneeschuhs (Deering) und die Kenntnis von Eisen nicht meteorischen Ursprungs. Am interessantesten sind jedoch die Funde, die uns einen Einblick in die religiöse Vorstellungswelt der Ipiutak-Eskimos geben. Sie stammen mehrheitlich aus der Nekropole, die sich aus regelrechten Sarggräbern und den meist besonders reich mit Beigaben ausgestatteten Resten von Lei-

chenaussetzungen zusammensetzt. Zu nennen sind vor allem Menschenschädel mit eingesetzten künstlichen Augen aus Jade, Nasenpflocken in Form von Vogelköpfchen und einem Mundschutz aus Elfenbein. In ähnlicher Weise war auch der Schädel eines Eistauchers geschmückt, eines Vogels, der noch heute bei Eskimos und altsibirischen Völkern als heilig gilt. In einem Kindergrab lag auf dem Schädel eine aus mehreren Teilen zusammengesetzte, schön geschnitzte Maske aus Elfenbein. Auf Grund dieses

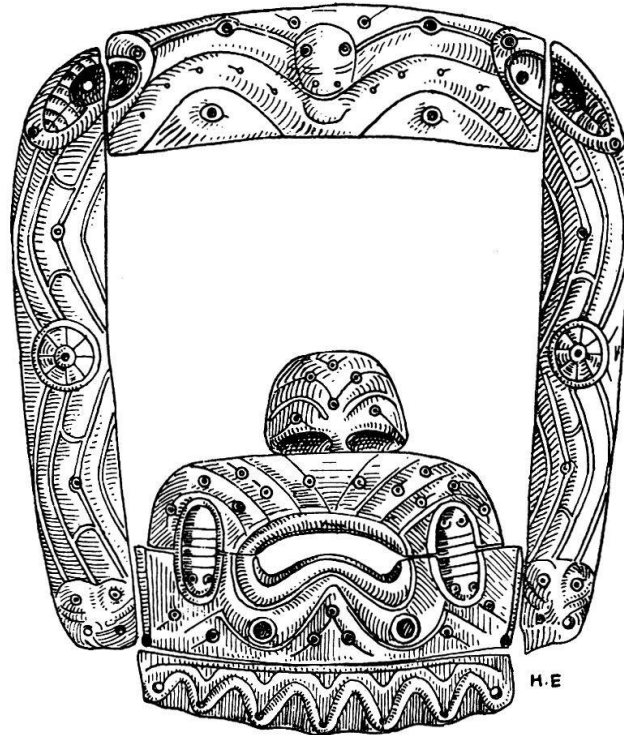


Abb. 38. Maske, aus verschiedenen reich verzierten Elfenbeinstücken zusammengesetzt. Ipiutak ca. $\frac{1}{2}$ Gr.

Fundes konnte noch ein weiteres Exemplar identifiziert werden, das nicht in der ursprünglichen Lagerung gefunden wurde. Ferner sind Tierfiguren aus Knochen und Elfenbein zu erwähnen, die neben den Jagdtieren auch reptilien- und amphibienartige, außerdem völlig phantastische Wesen darstellen. Larsen und Rainey weisen daraufhin, daß sie gewisse Übereinstimmungen mit skytho-sibirischen Bronzen zeigen (Greifmotiv, stilisierte Bärenfiguren, Markierung der naturbedingten Vertiefungen an den Hüften sowie Andeutung der Wirbelsäule und anderer Skeletteile); Jenness vermutet eher Beeinflussungen von chinesischer Seite, wie dies auch bei den erwähnten Masken der Fall zu sein scheint.

Höchst sonderbar sind schließlich eine Reihe von Elfenbein- und Knochenschnitzereien, die unter dem Begriffe „openwork carvings“ (durchbrochene Schnitzereien) zusammengefaßt werden. Sie lassen sich zur Hauptsache auf drei Elemente zurückführen, nämlich auf die Tierfigur, auf den sogenannten Drehring und auf die Kette bzw. einzelne Kettenglieder. Verschiedenartige, vielfach miteinander kombinierte Ableitungen dieser Grundformen, die ursprünglich teilweise praktische Bedeutung

gehabt haben oder auf metallene Vorbilder zurückgehen müssen, führten zur Entstehung einer großen Zahl phantastischer Formen, die schwer zu deuten sind und keinesfalls als Gebrauchsgegenstände gedient haben. Die einzig mögliche Erklärung ist die, daß es sich um religiös-zeremonielle Geräte von Schamanen handelt.

Ebenfalls auf Point Hope wurde eine weitere wohl noch als paläo-eskimoisch zu bezeichnende Fazies festgestellt, die von Larsen und Rainey als „Near-Ipiutak-Culture“ bezeichnet wurde. Immerhin weist diese Kultur gewisse Züge auf, die bereits neo-eskimoisch anmuten.

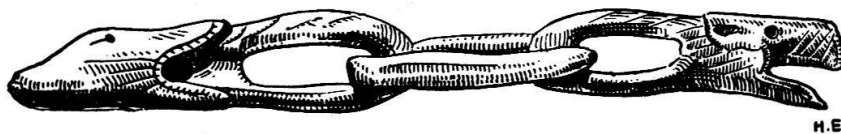


Abb. 39. „Durchbrochene Schnitzerei“
aus einem einzigen Elfenbeinstück gearbeitete Kette mit Tierköpfen an beiden Enden. Ipiutak
ca. $\frac{1}{2}$ Gr.

Neuerdings zeigte Jørgen Meldegaard anhand eines Fundkomplexes von Sarqaq in Westgrönland, daß in diesem Gebiet wahrscheinlich eine besondere paläo-eskimoische Fazies existiert hat, die er als westgrönländische Paläo-Eskimokultur bezeichnet.

Die erste neo-eskimoische Kultur, die nachgewiesen wurde, ist die von Mathiassen 1927 in den Berichten über die fünfte Thule-Expedition beschriebene Thule-Kultur. In ihrer ältesten Form findet sie sich in Alaska, von wo aus sie sich nach Osten hin ausgebreitet zu haben scheint. Jedenfalls ist sie in den Zentralgebieten, d. h. rund um die Hudson Bay nachgewiesen, von wo aus sie Baffinland, Labrador, Neufundland, Ellesmersland und Grönland erreichte; schließlich gibt es in Alaska noch eine späte Abart. Der Umstand, daß die Thule-Kultur in verschiedener Hinsicht entwickeltere Züge aufweist als die heute in den Zentralgebieten anzutreffende Eskimokultur (z. B. feste Winterhäuser anstatt der heute verwendeten Schneehütten, Walfang auf breiter Basis, während nun neben dem Ren nur noch die Robbe größere Bedeutung hat, Kenntnis von Umiak, Keramik usw.), konnte lange nicht erklärt werden; man nimmt nun im allgemeinen mit Birket-Smith an, daß dieser Umstand auf einen sehr spät erfolgten Vorstoß von Inlandstämmen mit primitiver Kultur an die Küste und ein damit im Zusammenhang stehendes Zurückfluten der Thule-Kultur in westlicher Richtung zurückzuführen ist.

An Leitformen der Thule-Kultur seien neben den von Mathiassen in drei Haupttypen mit zahlreichen Varianten gegliederten Harpunenkopfständen etwa die Pfeilspitzen aus Knochen oder Rentierhorn, die sich vor allem durch ihr konisches, mit zwei Warzen versehenes unteres Ende auszeichnen, die Bola für den Vogelfang, der Drillbohrer mit Bogen und Mundstück, die „geflügelte“ Nadelbüchse, die Specksteinlampe mit Mittelrippe für den Moosdocht sowie stilisierte Vogel- und Menschenfigürchen aus Elfenbein oder Holz erwähnt. Bei den Verzierungen handelt es sich um verhältnismäßig grob eingravierte lineare Ornamente.

In Alaska kennt man noch weitere Unterstufen des neo-eskimoischen Stadiums. Zu nennen ist vor allem die im Gebiet der Beringstraße verbreitete (alte) Beringmeer-Kultur mit ihren als Okvik- und Punuk-Phasen bezeichneten Früh- bzw. Spätstufen.⁴

Die alte Beringmeer-Kultur und ihre beiden Unterstufen weisen einen für arktische Verhältnisse erstaunlich reichen Formenschatz auf, trotzdem sie einen Vergleich mit der paläo-eskimoischen Ipiutak-Kultur nicht aushalten. Abgesehen von der hier eben-

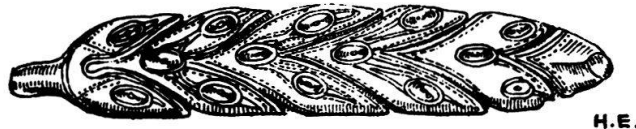


Abb. 40. Handgriff aus Elfenbein
Beispiel für den entwickelten Verzierungsstil der Beringmeer-Kultur; ca. $\frac{1}{3}$ Gr.

falls typisch ausgeprägten Form der Harpunenkopfstücke bildet vor allem die Ornamentierungstechnik ein wichtiges Charakteristikum dieser Kulturen; ihre allmähliche Entwicklung stellt auch das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der drei Stufen dar.

Weitere neo-eskimoische Kulturen sind die nach der Fundstelle Birnirk auf Point Barrow in Nordalaska bezeichnete Birnirk-Kultur und die im gleichen Gebiet nachgewiesene Tikeraq-Kultur, so benannt nach dem Esikimo-Namen für Point Hope.

Ferner spielt in Westgrönland die Inugsuk-Kultur eine wichtige Rolle. Es handelt sich um eine Weiterentwicklung der Thule-Kultur, die 1930 von Matthiassen auf Grund eines reichen Inventars aus der gleichnamigen Fundstelle im Upernivik-Distrikt herausgestellt worden ist. Diese Inugsuk-Kultur stand in feindlicher Berührung mit den mittelalterlichen Normannensiedelungen Südwestgrönlands und gelangte nach deren Erlöschen auch an die Ostküste, um dort wieder nach Norden vorzurücken. Schließlich ist die recht kümmerliche, im letzten Jahrhundert erloschene nordostgrönländische Fazies der Neo-Eskimo-Kultur zu erwähnen.

Damit haben wir unsern knappen Überblick über die einzelnen vorgeschichtlichen Eskimokulturen abgeschlossen. Es bleibt noch abzuklären, was für Beziehungen zwischen ihnen bestehen, wo mit Fundeinflüssen bzw. selbständigen Entwicklungen gerechnet werden muß und wie es sich mit der Datierung verhält. Hinsichtlich des gegenseitigen Verhältnisses der einzelnen Kulturen ist das von Birket-Smith entworfene Entwicklungsschema am aufschlußreichsten. Es zeigt die Aufeinanderfolge der drei Hauptstadien bzw. aller bis heute bekannten vorgeschichtlichen Eskimokulturen in den verschiedenen Gebieten, wie sie auf Grund der Ergebnisse der bisherigen Forschungen anzunehmen ist. Für Arktisch-Kanada ist zu beachten, daß es dort infolge des erwähnten späten Vorstoßes von Inlandstämmen zur Entstehung einer besonderen, als eschato-eskimoisch bezeichneten Schicht gekommen ist.

Diese Überlagerung der Thule-Kultur in Arktisch-Kanada durch diejenige der primitiven Inlandeskimos bzw. die Tatsache, daß ethnologisch gesehen die modernen Eskimokulturen der westlichen und östlichen Gebiete entwickelter sind als diejenige

| | Beringstraße | Nordalaska | Arktisch Kanada | Grönland |
|-----------|--|--|--|--|
| 1500 | Historische Kultur spät-prähistorische Kultur | Historische Kultur späte Thulekultur Tikeraq | +++++ Historische Kultur +++++ Thulekultur | Historische Kultur späte Inugsukkultur und nordostgrönländische Mischkultur Thule- und Inugsukkultur |
| 1000 | Punuk | frühe Thulekultur Birnikkultur | Dorsetkultur | Dorsetkultur Westgrönländische Palaeo-Eskimokultur (?) |
| 500 | alte Beringmeerkultur Okvikkultur | «Near Ipiutak»-Kultur Ipiutakkultur | Dorsetkultur | |
| Chr. Geb. | ? «Denbigh-Flint- Complex» (?) | ? ? | ? | ? |

- +++++ eschato-eskimoische Kultur: später Vorstoß von Inlandstämmen mit proto-eskimoischer Kultur an die Küste
 — neo-eskimoisches Stadium: Küstenleben
 ---- palaeo-eskimoisches Stadium: beginnende Anpassung an das Küstenleben
 proto-eskimoisches Stadium: Inlandleben (daß diese Entwicklungsstufe im Inland bei einigen Restgruppen bis heute erhalten geblieben ist, kommt in der Tabelle nicht zum Ausdruck)

Entwicklungsschema der Eskimokultur in Alaska, Arktisch Kanada und Grönland
 (nach K. Birket-Smith, 1951, mit Abänderungen)

der Zentralgebiete, bildete lange den Grund dafür, daß man sich über das Herkunftsgebiet der Eskimos und ihrer Kultur nicht einigen konnte. Abgesehen von so extremen Hypothesen wie der Ableitung vom westeuropäischen Magdalenien, standen sich vor allem H. P. Steensbys Theorie der Entstehung der Eskimokultur in der Zone zwischen dem Coronation Golf und der Hudson Bay und G. Hatts Annahme eines asiatischen Ursprunges gegenüber. Heute kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Wurzeln der Eskimokultur in Asien zu suchen sind. Ferner gibt es verhältnismäßig viele Beweise dafür, daß im Laufe der Zeit immer wieder neue Kulturübertragungen und vielleicht auch Einwanderungen von Asien über die Beringstraße in das Eskimogebiet stattfanden.

Was die Proto-Eskimos betrifft, die ja als Inlandbewohner die spezifisch eskimoischen Eigenschaften noch nicht besitzen, ist folgendes zu sagen. Sowohl die Kultur

der heute noch existierenden Splittergruppen mit ihrer verhältnismäßig großen Zahl nicht differenzierter, im ganzen arktischen Gebiet Eurasiens und Amerikas sporadisch nachgewiesener Elemente als auch die auf Verbindungen mit der Alten Welt hinweisenden Flintindustrien vom Denbigh-Typus lassen vermuten, daß man es hier mit Teilen einer über weite Gebiete der zirkumpolaren Zone verbreiteten Kultur zu tun hat, die wohl am besten als „mesolithisch“ bezeichnet wird.

Auch das Paläo-Eskimo-Stadium weist starke Beziehungen zum asiatischen Kontinent auf. Dies kommt, wie wir gesehen haben, besonders deutlich bei der Ipiutak-Kultur zum Ausdruck. Nicht eindeutig abgeklärt ist vorderhand die Frage, ob die für die Entstehung der Paläo-Eskimokultur ausschlaggebenden Einflüsse auf neue Einwanderungswellen zurückzuführen sind oder, was ebenso gut möglich ist, auf bloße Kulturübertragungen, die eine Weiterentwicklung der proto-eskimoischen Kulturen zur Folge hatten.

Die Verbindungen mit dem nördlichen Eurasien waren zweifellos auch für die Entstehung des neo-eskimoischen Kulturkomplexes von großer Bedeutung. So verweist Birket-Smith z. B. auf die Ähnlichkeit zwischen den Waljagdmethoden der Eskimos und denjenigen des nordwestlichen Europas während des frühen Mittelalters, die kaum zufälliger Natur sein können.

Neben diesen zirkumpolaren Beziehungen darf aber der Einfluß des zirkumpazifischen Gebietes für die Entwicklung der Eskimokultur nicht unterschätzt werden. Nur läßt sich vorderhand noch nicht entscheiden, welcher Küstenzone, der asiatischen oder der amerikanischen, als Ausstrahlungszentrum größere Bedeutung zukommt.

Für die Datierung der vorgeschichtlichen Eskimokulturen besitzen wir folgende Anhaltspunkte. Der Denbigh-Flintkomplex, der als mesolithisch bzw. proto-eskimoisch bezeichnet wird und das bisher älteste Dokument darstellt, weist, wie wir gesehen haben, Beziehungen zu den durch Folsom- oder Yumaspitzen charakterisierten frühen nord-amerikanischen Industrien auf. Obgleich dies noch keine sicheren Folgerungen erlaubt, darf man daraus mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit entnehmen, daß das Proto-Eskimostadium um 5000 v.Chr. eingesetzt haben mag. Diese Vermutung wird durch einen C-14-Test aus der von Larsen bei Trail Creek untersuchten Höhle gefestigt, der ein Alter von 5993 ± 280 Jahre angibt. Es bleibt allerdings eine nicht unbedeutende Staffelung zu berücksichtigen, indem die Proto-Eskimos sich erst nach und nach von Alaska gegen Osten zu ausgebreitet haben können.

Das gleiche gilt für das paläo- und das neo-eskimoische Stadium: auch hier ist mit einer Abnahme des absoluten Alters von Westen nach Osten zu rechnen. Bisher nahm man im allgemeinen an, daß ersteres nicht wesentlich über Christi Geburt zurückreiche, während letzteres in Alaska ungefähr in der Mitte des ersten Jahrtausends eingesetzt habe. Neuerdings sind gewisse Zweifel aufgekommen, indem C-14-Teste von Holzproben einerseits das Alter der neo-eskimoischen Okvik-Phase mit 2258 ± 230 Jahren angeben, andererseits die Ipiutak-Kultur auf 912 ± 170 Jahre ansetzen. Falls diese Tests richtig sind, dann wäre die Ipiutak-Kultur bisher von den Archäologen rund 500 Jahre zu alt, das Okvik-Stadium jedoch wesentlich zu jung eingeschätzt worden. Da aber recht starke Beziehungen zwischen Ipiutak und Okvik bestehen, muß man sich fragen,

ob die angegebenen Daten richtig sind, da sie die beiden Kulturen ziemlich weit auseinanderdrücken. Zudem könnte die Ipiutak-Kultur dann kaum mehr paläo-eskimoisch sein, sondern das Fehlen von Anzeichen für Waljagd usw. müßte, wie Jennes dies zu zeigen versucht hat, saisonbedingt sein. Vorderhand wird man deshalb gut daran tun, die Ergebnisse weiterer C-14-Untersuchungen abzuwarten.

Für die Datierung des neo-eskimoischen Stadiums besitzen wir schließlich noch einen sicheren Anhaltspunkt, indem die Inugsuk-Kultur in West-Grönland wie gesagt mit den dort seit dem 10. Jahrhundert ansässigen Normannen in Berührung geriet, was sich im Kulturgut ziemlich deutlich abzeichnet.

Die Zahl der Fixpunkte für die Datierung der eskimoischen Vorgeschichte ist somit noch recht gering. Als sicher darf aber wenigstens gelten, daß sich die Gesamtentwicklung in verhältnismäßig kurzer Zeit abgespielt hat, indem die Anfänge kaum wesentlich vor 5000 v.Chr. zurückreichen. Aber nicht nur in bezug auf die Chronologie bestehen Unsicherheiten: die Forschungsergebnisse der letzten Jahre haben sehr deutlich gezeigt, daß in der riesigen arktischen Zone jederzeit mit neuen Entdeckungen von großer Tragweite zu rechnen ist. Manches wird sich erst abklären lassen, wenn auch das sibirische Gebiet miteinbezogen werden kann, was vorderhand leider nur höchst lückenhaft der Fall ist. Wohl haben es die bisherigen Forschungen erlaubt, ein Entwicklungsschema zu entwerfen, aber wir müssen uns klar sein, daß dieses in der Zukunft vielleicht noch wesentliche Änderungen erfahren wird.

Anmerkungen

¹ Vortrag, gehalten an der 43. Jahresversammlung der Schweiz. Gesellsch. f. Urgeschichte in Bregenz am 24. Juni 1951; der ursprüngliche Text wurde teilweise abgeändert und ergänzt.

² Die Verhältnisse im Gebiete der pazifischen Eskimo und der Aläuten sind in dieser Hinsicht noch nicht endgültig abgeklärt und werden im folgenden nicht miteinbezogen.

³ Der im Deutschen häufig verwendete Ausdruck „Harpunenspitze“ ist in bezug auf die Eskimo-Harpune zu wenig präzise, da es sich um ein recht kompliziertes Gerät aus Knochen, Horn oder Elfenbein handelt, das häufig vorne eine eingesetzte Spitze aus Stein oder Metall aufweist. In Anlehnung an die englische Bezeichnung „harpoon head“ ist deshalb „Harpunen-Kopfstück“ vorzuziehen.

⁴ Punuk ist der Name zweier kleiner Inseln, welche der St. Lawrence Insel südlich der Beringstraße vorgelagert sind, Okvik die Bezeichnung für eine dort befindliche Fundstelle.

Bibliographie

A. Übersichten

Birket-Smith K., Die Eskimos. Zürich 1948.

— Recent Achievements in Eskimo Research. Journ. Royal Anthropol. Inst., LXXVII, 1947 (1951) (mit ausführlicher Bibliographie).

Collins H. B., Outline of Eskimo Prehistory. Smithson. Misc. Coll., 100, 1940.

Gessain R., Où en est la Préhistoire des Eskimo? L'Anthropologie, 55/1—2, 1951.

Larsen H., Archaeological Investigations in Southwestern Alaska. Amer. Antiquity, 15/3, 1950.

— Archaeological Investigations in Alaska since 1939. Polar Record, 6/45, 1953.

Leroi-Gourhan A., Archéologie du Pacifique-Nord. Trav. et Mém. de l'inst. d'Ethnol. (Paris), XLVII, 1946.

Martin P. S., Quimby, G. I. and Collier, D., Indians before Columbus. Chicago 1948.

Solecki R., Archeology and Ecology of the Arctic Slope of Alaska, Smithson. Rep. for 1950 (1951).

B. Proto-Eskimos

Birket-Smith K., The Caribou Eskimos, 1 and 2. Rep. Fifth Thule Exped., 5, 1929.

Giddings J. L., The Denbigh Flint Complex. Amer. Antiquity, 16/3, 1951.

Solecki R. S., New data on the inland Eskimo of northern Alaska. Journ. Washington Acad. Sci., 40/5, 1950.

C. Paléo-Eskimos

- Jenness D., A New Eskimo Culture in Hudson Bay. *Geogr. Rev.*, 15, 1925.
Larsen H. and Rainey F. G., Ipiutak and the Arctic Whale Hunting Culture. *Anthrop. Pap. Amer. Mus. Nat. Hist.*, 42, 1948.
Larsen H., The Ipiutak Culture: Its origin and relationships (mit Diskussionsbeitrag von D. Jenness). *Sep. aus TAX: Indian Tribes of aboriginal America, III, Proceed. 29th Intern. Congr. of Americanists*, 1952.
Meldgaard J., A Paleo-Eskimo Culture in West Greenland. *Amer. Antiquity*, 17/3, 1952.

D. Neo-Eskimos

- Bandi H.-G. and Meldgaard J., Archaeological Investigations on Clavering Ø, Northeast Greenland. *Medd. om Grønland*, 126/4, 1952.
Collins H. B., Archaeology of St. Lawrence Island, Alaska. *Smithon. Misc. Coll.*, 96, 1937.
Holtved E., Archaeological Investigations in the Thule District, 1 and 2. *Medd. om Grønland*, 141, 1944.
Knuth E., An outline of the archaeology of Peary Land. *ARCTIC, Journ. Arct. Inst. North Amer.*, 5/1, 1952.
Larsen H., Dødemandsbugten, an Eskimo Settlement on Clavering Island. *Medd. om Grønland*, 102, 1934.
Mathiassen Th., Archaeology of the Central Eskimos 1 and 2. *Rep. Fifth Thule Exped.*, 4, 1927.
— Inugsuk: A Mediaeval Eskimo Settlement in Upernivik District. *Medd. om Grønland*, 77, 1930.
Mathiassen Th. and Holtved E., The Eskimo Archaeology of Julianehaab District with a brief summary of the Prehistory of the Greenlanders. *Medd. om Grønland*, 118/1, 1936.
Jenness D., Archaeological Investigations in Bering Strait. *Ann. Rep. Nat. Mus. Canada*, 1926 (1928).
Rainey F. G., Eskimo Prehistory: The Okvik Site on the Penuk Islands. *Anthrop. Pap. Amer. Mus. Nat. Hist.*, 37, 1941.

E. Ursprung der Eskimos und ihrer Kultur

- Bandi H.-G., Die Frage eines Zusammenhanges zwischen dem Magdalénien und der Eskimokultur. 40. *JB. Schweiz. Ges. f. Urgesch.*, 1949/50, 75 ff.
Birket-Smith K., The Question of the Origin of Eskimo Culture: A Rejoinder. *Amer. Anthrop.*, N.S., 32, 1930.
Collins H. B., Eskimo Archaeology and its Bearing on the Problem of Man's Antiquity in America. *Proc. Amer. Phil. Soc.*, 86, 1945.
— The origin and antiquity of the Eskimo. *Smithonian Rep. for 1950* (1951).
Gjessing G., Circumpolar Stone Age. *Acta Arctica*, 2, 1944.
— Some Problems in northeastern Archaeology. *Amer. Antiquity*, 13/4, 1948.
Hatt G., North American and Eurasian Culture Connexions. *Proc. Fifth Pacific Sci. Congress, Toronto 1935*.
Laguna F. de, A Comparison of Eskimo and Palaeolithic Art. *Amer. Journ. Archaeol.*, 26—27, 1932—33.
Mathiassen Th., The Question of the Origin of Eskimo Culture. *Amer. Anthrop.*, N.S., 32, 1930.
Steensby H. P., An Anthropogeographical Study of the Origin of the Eskimo Culture. *Medd. om Grønland*, 53, 1917.

Les cultures pastorales néolithiques en France méridionale

par Maurice Louis et Jacques Audibert

Il y a peu de temps encore prédominait en France la conception d'un néolithique unitaire uniformément englobé sous l'appellation „Robenhausien“, et dont les cités lacustres constituaient le type idéal. Cette idée n'est certes pas encore tout à fait abandonnée, en France tout au moins, qui semble rester très en retard dans les études concernant le néolithique.

Sous l'impulsion des écoles étrangères cependant, l'on commença à étudier en France l'immense matériel néolithique délaissé jusque là au profit des industries paléolithiques, à dresser des cartes et à individualiser des civilisations. Ceci est tout récent, nous le répétons, et ce travail est bien loin d'être achevé.¹

¹ Un louable essai de synthèse a paru en 1925—26 dans la *Revue Anthropologique* sous la signature de MM. P. Bosch-Gimpera et J. de Serra-Rafols (*Etudes sur le Néolithique et l'Énéolithique en France*, *Rev. Anthr.* XXXV, 1925, et XXXVI, 1926). Cet article est bien dépassé aujourd'hui sauf peut-être en ce qui concerne la partie S.O.M.